

"Selig seid ihr Armen, die ihr euch nicht an mir ärgert."

25. November 1969 (2. Teil)

Anknüpfung und Wiederholung:

"Selig seid ihr, wenn ihr euch von mir stören laßt;
denn ich bin der Störenfried,
der Stein des Anstoßes auf allen euren Wegen,
daß ihr sie höher ebnet (immer höher: in das unendliche Mehr);
denn das Niveau bestimme ich."

1. Das bringt uns in Schwierigkeiten: eine gute Botschaft, die der Erfahrung Hohn spricht.

Armen soll eine gute Botschaft zukommen, die ihr Leben verändert, die sie beseligt. Und nur Armen ist sie zugedacht. Das widerspricht aller Erfahrung, meiner Erfahrung und der Erfahrung aller, die ich kenne; so denke ich.

Wer will schon arm sein ? - Noch nicht einmal um einer solchen Botschaft willen; für solche nur zugesagte Seligkeit ? - nein!

Aber wir (Ihr) sind ja auch nicht arm. Zum Glück. Wer das Gegenteil behauptet, fingiert sich eine geistliche Armut. Auch solche frommen Fiktionen sind Lügen. (Wir haben doch, was wir brauchen - für unseren Leib, für unseren Geist, für unsere Seele; und wenn uns etwas fehlte, die Freunde sind ja da.) Also sind wir keine Armen; also gilt uns der Gegensatz: "Wehe euch Reichen!" (Lk 6,24), wenn Jesus uns überhaupt etwas sagt. - Aber solche Reiche wollen wir auch nicht sein. Sollen wir also einfach ärgerlich über den Spruch hinweggehen, weil er uns nicht betrifft - und auch über den Gegensatz, weil wir uns so nicht richten lassen wollen ? - Oder: sollen wir Arme werden ? - Oder: sind wir vielleicht schon arm und wissen es nur nicht - und leben deswegen auch nicht wie Arme ? - Vielleicht potenzieren wir gerade dadurch unsere Armut - aber noch nicht unsere Seligkeit; denn die nichtgewusste und angenommene Armut läßt uns auch nicht ihre Seligpreisung hören; umgekehrt: erst die Seligpreisung macht die Armut annehmbar. Wir drehen uns im Kreis. Und wir sind getrennt von dem, was wir notwendig einholen müssen und wollen.

(N.B. Wir sprechen nur von uns. Von uns als möglicherweise Armen und hoffentlich! ~~w~~^{se}illigen. - Von anderen, die arm sind, die selig sind, weil sie wie der "Sog Gottes" uns entbinden und uns von uns selbst lösen, haben wir schon einmal gesprochen.)

Aber wollen wir wirklich die Armut einholen? Hat sie denn überhaupt etwas attraktives ?

2. Die Armut ist in der Welt nicht attraktiv. (Aber sie war und ist attraktiv für Gott in Jesus).

Die Armut - krass gesagt - stinkt. Sie stinkt uns. Sie stinkt zum Himmel. Sich mit einem Armen abzugeben, sich ihm zu solidarisieren, bringt kein Prestige, sondern nur Einbuße (an Zeit und Geld und Lebenskraft; denn die wirkliche Solidarisierung mit den Armen macht selbst arm.) - Es heißt zwar: "Armut schändet nicht"; aber das ist nur eine dumme Redensart. Denn viele empfinden ihre Armut (jede Form von Armut ist gemeint) als Schande und verstecken sie; sie sind die "verschämten Armen", die zu stolz sind, arm sein zu wollen. - Jedenfalls gilt das im Allgemeinen bei uns; anderswo läßt sie sich nicht mehr verstecken, (aber von den Nicht-befallenen übersehen und verschweigen.)

Die Armen sind uns peinlich. Sich mit ihnen abzugeben, ist unangenehm (man kommt in denselben Geruch); man hat nichts davon; nur Ärger und Verlust. Beispiel: Fritz Drießen, "Der Engel von Würseln" hatte mit seinem ganzen Vermögen nach dem Kriege zuerst seine Verwandten und dann Viele in der Stadt Würseln unterstützt. Krank und verarmt kehrte er 14 Tage vor seinem Tode aus USA in die Heimatstadt, die ihm den Ehrenring verliehen hatte, zurück. Niemand von den Honoratioren besuchte ihn am Krankenbett. "Schmucklos, unfeierlich, fast ein wenig hastig" war die Beerdigung. Der Regen ist keine Entschuldigung. (Nach "Rundschau am Sonntag" vom 23.11.69;) Stellen sie sich vor, es hätte sich statt dieses armgewordenen Wohltäters z.B. um einen wohlhabenden Geschäftsmann oder um den Bürgermeister gehandelt. - Der Skandal um die Au-Mühle liegt ähnlich.

-
Das wird nicht erwähnt, um Emotionen zu erwecken: "Undank ist der Welten Lohn!" - sondern als Beispiel und Beweis für die

ärgerliche, tolle Kühnheit des Jesuswortes, das mit der Erfahrung nicht vereinbart scheint; dabeifand dieses Begräbnis in einem Lande statt, in dem "Tote beerdigen" als "Werk der Barmherzigkeit" gepredigt wird. - So schlecht wird Jesu Wort verstanden, das doch besagt, daß die Armen selig sind, daß man bei den Armen selig wird, daß man selbst nur in Armut (ein Weg: Solidarisierung mit den Armen) selig wird. - Wir ahnen die Verpflichtung, das Wort "Armen wird eine gute Kunde" neu zu hören.

3. Der ärgerliche Sitz im Leben.

Wem wird der Spruch zugemutet? - Dem Johannes im Gefängnis, einem Mann, der getan hatte, was er konnte. Er hatte seinen Auftrag wie kein anderer erkannt, ergriffen und erfüllt (vgl. Mt 11,7-11). Deswegen hatte man ihn gefangen gesetzt; er war ohnmächtig, hilflos, despotischer Willkür ausgeliefert. Da fällt ihn der Zweifel an (Zweifel aus einem Vorurteil?): Sollte er sich getäuscht haben? - Er hatte die Endzeit, die Reinigung und Scheidung, das Gericht und den Richter verkündet (vgl. Mt 3,7-12). Nun scheint das alles infrage gestellt, der Auftrag, der Auftrag, der Grund seiner Existenz entzogen. Da wird er zum Armen, der sich nicht mehr selbst helfen kann, der nicht mehr weiter weiß, der ratlos ist, der nur noch bitten und fragen kann: "Bist Du der Kommende, oder sollen wir einen Anderen erwarten?" (11,3) - Und er bekommt nur einen Rätselspruch als Antwort: "Blinde werden sehend und Lahme können gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, und Tote stehen auf und Arme empfangen Freudenbotschaft - und selig ist, wer sich an mir nicht ärgert." - Und das ärgerliche Rätsel wird um keinen Deut gemindert, wenn man die Antwort als Hinweis auf die Erfüllung prophetischer Verheißung (vgl. Is 35,5) versteht; denn was hilft es in der Not, wenn sich Verheißung erfüllt, - an Anderen. Was hat der arme Gefangene von diesen Wundern, die ihm berichtet werden, für sich? - Nichts. - Doch der Spruch steigert sich ja für ihn zum Schluß: Gute Kunde kommt den Armen; du darfst dich nicht ärgern, wenn andere geheilt werden, Tröstung und Aufrichtung erfahren; du darfst dich nicht ärgern, wenn dir Ohnmacht und Armut und Aussichtslosigkeit bis zum bitteren Ende bleiben; selig sind die, die nichts und niemanden haben; die bis ins Innerste (wir ergänzen

aus 5,3) ^{arm sind} ~~ansinnt~~, denn ihnen kommt die Herrschaft, das Reich, die Erfüllung, die Beglückung von Gott zu.

Worin besteht also die gute Kunde für den Armen in seiner Ausweglosigkeit, in seiner völligen Angewiesenheit auf Hilfe? In einer Tröstung? In einer spürbaren, herandrängenden Veränderung der Situation? Nein! - Eher in einer Verschlimmerung: denn die schlimme Gegenwart wird gepriesen, weil sie die Voraussetzung, die Bedingung einer unausdenkbaren und mit ihr - weil von Gott kommend - nicht in Kontinuität stehen, ungreifbaren Zukunft ist. - Und das nur in Worten! (die nur mehr als Worte sind, wenn man sich an ihnen nicht stößt, nicht ärgert; wenn man ihnen traut.) -

Wer darf so etwas sagen? - Sagen sie das einmal einem Armen. - Es ist wie Hohn.

Sagen sie das einmal einer Verzweifelten. -

Es ist wie ein Schlag ins Gesicht.

Dann geht es ihnen wie den an und in ihren Worten Reichen, Freunden, die neben dem armen Job sitzen und auf ihn einreden; ihre frommen Sprüche schreien zum Himmel. - Nur ein Gott, nur der Gott, nur unser armgewordener Gott darf das sagen: arm sein ist die Bedingung der Seligkeit; ihr Armen seid deswegen schon in der Nähe der Seligkeit, weil ihr ihre Vorbedingung erfüllt; und ihr seid selig, wenn ihr das versteht, glaubt - gegen die Welt und den Tod und den Teufel.

Gerade das ärgerliche an den Worten ist die Signatur des Gotteswortes gegenüber den Worten der Welt und ihren Vorurteilen; das ärgerliche ist das Zeichen der Diskontinuität, der Inkohärenz, des Querschlägigen; deswegen ist auch der Arme noch nicht schon wegen seiner Armut selig; er kann Ärgernis nehmen, sich verbittern - und den Sprung verpassen; den Sprung, der ihn rettet und beseligt; den Sprung, auf den alles ankommt, weil er der Diskontinuität entspricht. In diesem Sprung traut er nicht mehr sich selbst, (denn er ist doch der Arme, Kraftlose und Ohnmächtige) sondern dem geschenkten, unverfügbaren Anhalt des Glaubens (virtus infusa); er verläßt sich ganz auf Gott (hin), der reich ist und reich macht.

Dieser Sprung - gegen Augenschein und Erfahrung, dieses unausweisbare Gottzutrauen läßt Abraham seinen Sohn wagen und Moses - wenn auch nach ärgerlichem Bedenken - Wasser aus dem Felsen schlagen (vgl Gen 22; Ex 2; Psalm 95/94). - In diesem Sprung verliert sich der Rest aller Widerrede und Einrede, alle Bedenklichkeit (wie sie dem sonst daran immer noch Reichen zueigen bleiben).

So gehören Erfahrung der Ohnmacht und des völligen Angewiesenseins auf den Anderen (Gott) und die Auslieferung (Übergabe) an Ihn zusammen. Die Seligkeit des Armen besteht in der Armut; d.h. in dem Springen müssen - oder Verrecken. Selig ist der Arme, weil er sonst keine Hoffnung mehr hat - als diesen Sprung - und der ist ihm leichter als vielen anderen, denn woran soll der entlöste, Arme sich noch viel stoßen oder festhalten.

Diese ganzen Überlegungen können freilich nicht ausräumen - und so sind sie nochmal ärgerlich, daß es schlimm ist, wenn es Arme gibt - und daß es schlimm ist, daß ihre Seligkeit allein im Sprung liegt; denn d.h.: weltlich, irdisch gesehen haben Sie keine Hoffnung; noch einmal: wer dürfte das sagen, wenn er nicht Gott wäre; (und die Theologen dürfen diese Rede nur mit aller Vorsicht denken - und sollten besser den Armen gegenüber davon schweigen.)

Anders: der Sprung ist nicht nur als eine Bewegung nach vorne, sondern auch als eine Bewegung auf sich selbst zurückzudenken. In ihm nimmt einer sich (in seiner ganzen Armut, Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit) an, wie er ist. Er gibt allen Vorurteilen, Wünschen und Vorstellungen den Abschied (so wie Johannes und die zum Glauben kommenden Juden ihre falsche Messiasvorstellung und -Erwartung korrigieren lassen mußten). Es ist ein schmerzhaftes Sich-Einverstandenes erklären mit dem Faktischen (der Inkongruenz^{im} eigenen Leben und der Inkongruenz aller Mitwelt, dieser zu überspringenden Kluft zwischen Idealität und Realität, die uns zu zerreißen droht). In diesem Grundeinverständnis dämmert eine Ahnung dessen, daß alle unabänderliche Faktizität ein Widerspiel der "Urfaktizität" ist, daß "du Gott! bist."

- Das ist der Grundstein des Ärgers, der Rebellion oder Resignation - oder des Glaubens und der Hoffnung.

4. Ärger ist Störung und Einbuße.

Daß Armut und Seligkeit und die Möglichkeit des Ärgers so nahe zusammenliegen, ist nicht verwunderlich. Was ist eigentlich Ärger? - Zunächst eine Äußerung ohnmächtigen Zorns; denn stellen Sie sich bitte vor: sie sind auf dem Wege zum Theater oder zu einem Ball. Vor einer Stunde hat es heftig geregnet. Auf den Straßen stehen noch Pfützen. Ein Wagen fährt dicht an Ihnen vorbei, bespritzt Sie von oben bis unten. "So ein Schwein", ist Ihre erste Reaktion - das ist Ärger. -

Nach Lersch (Aufbau der Person 199f) ist Ärger eine Gefühlsregung, die im Gegensatz zum Vergnügen steht. Im Vergnügen bejahen wir "die Welt und ihre Dinge, aber nicht in ihrem Selbstwert, sondern lediglich in ihrer Beziehung zu den Ansprüchen unseres individuellen Selbst", wenn sie "der Thematik unseres Daseindranges" entsprechen und uns das "Erlebnis einer freien und ungehemmten Entfaltung" verbunden mit Genuss und Lust vermitteln. - Der Ärger ist dagegen eine Störung dieser Reibungslosigkeit freier Entfaltung. Er verdirbt uns die Laune - momentan oder anhaltend. Er kann an uns fressen wie ein Wurm. Es "wurmt uns". Die Thematik unseres Daseins, Pläne, Wünsche, Vorstellungen werden in Ärger wesentlich und zentral (manchmal auch nur äußerlich und vorübergehend) getroffen. Es wird uns etwas entzogen. Wir erleiden Einbußen. Wir bekommen etwas nicht; uns mißfällt etwas. Uns ärgert, wenn unser Geltungsanspruch nicht befriedigt wird; wenn wir nicht genügend beachtet, geschätzt, berücksichtigt werden. Und das alles erlebt unser Ich zunächst in Ohnmacht. Dann kann sich der Ärger verwandeln in Anpassung, Resignation, Ressentiment, Protest, Aggressivität; er kann destruktiv oder produktiv wirken.

Der Zusammenhang von Ohnmacht (Armut) und Ärger ist deutlich; er widerstreitet den Egoismen von Macht - und Geltungsstreben.

Und genau das ist der Punkt, an dem die Beschreibung von Psychologen für die Überlegung des Theologen wichtig wird. Ist doch der Ärger dann im Letzten der Aufstand des Selbstfüchtigen

sichselbstsuchenden und sichselbstgenießenden Ich gegen das ~~F~~faktische: gegen das eigene Ich, die anderen, die Welt; gegen alles, weil es so ist, wie es ist; gegen alles, weil alles (Menschen und Welt)-Gottes sein soll. - Ist doch Glaube die Abdankung des alten, armen, sich an seiner Armut ärgernenden Ich - und die Gewinnung einer neuen Identität in Christus (durch den Christus in uns).

5. Daraus ergibt sich zur Selbstprüfung ein Katalog von Fragen:

a) Worin besteht meine persönliche Armut und Ohnmacht ? -
Meine Unzufriedenheit mit meiner Art von Begabung ? -
Mein Kummer über die Erfolglosigkeit der Mühen im sittlichen und religiösen Streben ? - Warum will ich nicht so arm und gering sein, wie ich bin ? - Warum gräme ich mich über meine Hemmungen ? - Warum bin ich neidisch und schadenfroh. - und will meine Unzulänglichkeit und Hilflosigkeit verstecken - hinter einer Fassade, die nicht nur mich verlogen macht, sondern auch die Anderen entmutigt ? - Sind das nicht alles Mechanismen unseligen Unglaubens - aus nicht akzeptierter Armut ?

b) Warum überhebe ich mich über manche Anderen ? - Projiziere meine Fehler in sie hinein ? - Traue ihnen nicht allzuviel Gutes zu ? - Beklage jetzt schon mein Schicksal, einmal mit ihnen zusammenarbeiten zu müssen ? -

Sehe ich nicht, daß wir alle arm sind - und deswegen auf Austausch, Solidarität, gegenseitige Bestätigung und Bereicherung (wenn auch in aller Vorläufigkeit) angewiesen sind ? - Wie darf ich, der ich selbst arm bin, einem Anderen seine Armut vorwerfen ?

Und dazu im Gegenzug (weil die Wirklichkeit sich nie auf einen Nenner bringen läßt): warum halte ich mich manchmal vor dem zurück, wo ein offenes, mutiges Wort geboten ist ? - Ist das nicht ein verräterisches Desinteresse am Anderen ? - ("Der Bürger aber ist tolerant. Seine Liebe zu den Leuten, wie sie sind, entspringt dem Haß gegen den richtigen Menschen", sagt Adorno).

- c) Versuche ich nicht doch immerwieder, die Augen davor zu schließen, daß die Welt im argen liegt ? - Damit mir das Leiden, der ohnmächtige Zorn, die Frustration, doch nicht wirksam helfen zu können, erspart bleiben ? - Damit ich so nicht gewahre, wie arm und ohnmächtig und beschränkt wir Menschen alle sind ? - Oder, damit mich nur ja nicht die Information erreichen, die mir meinen Beitrag unwiderstehlich abverlangen ?
- d) Womit tröste ich mich immerwieder, um mich über die Armut hinwegzutäuschen, die doch der vorausseilende Schatten meiner Seligkeit sein könnte ? - "Wehe euch Reichen, den ihr habt euren Trost dahin." - Warum trenne ich mich nicht von dem, was mich am ungeschützten und ungesicherten Glauben hindert ? - ("Wenn dich dein ärgert, dann von dir")
- e) Oder ist der gewollte und gewusste Kompromiss meine Armut (potenzierte Armut) ? - Diese innerste Verweigerung, arm zu sein und sich den Armen zur Verfügung zu stellen ?

6. Jede dieser Fragen ist der Anfang einer Klage. (Die ausgesparte Klage schreit laut.)

Wir werden wohl solche werden müssen, die ihre eigene und der Nachbarn Armut erkennen, so daß wir demütigen und zerschlagenen Geistes werden, daß Er auf uns herabblicken kann (vgl. Is 66,2), - weil Er nur bei den Zerschlagenen und im Geiste Gebeugten sein will, um "zu beleben den Geist der Gebeugten, zu beleben das Herz der Zerschlagenen". (Is 57,15) - Wir müssen solche werden, die sich als "Arme im Geiste"(d.h. im Herzen im Innersten der Existenz) verstehen können, weil sie entdeckt haben, daß sie solche sind, deren äußere Lage (auf die ganze Welt hingesehen) sie dahin treibt, "daß sie alles von Gott erwarten müssen - und deren innere Haltung so ist, daß sie wirklich alles allein von Gott erwarten" (Schniewind:Matthäusevangelium 41)

Daß wir uns aber nicht zu schnell in Gott hineintäuschen, mahnt uns ein Gedicht; es sagt die Armut und ihre Steigerung -

und verschweigt den, der sie allein wenden kann;
(vgl. dagegen Psalm 18/17,30) in dieser Aussparung klagt
es umso lauter. - Vielleicht heißt seine Mahnung: wir Armen
müssen noch Worte verlieren, - damit die Armut allein schreit:

Die Mauer

Es wuchs der Mensch
an Menschenkraft
an Menschenpassion
an Menschentagen
an Menschenliebe.

Aber es wuchs auch
eine Mauer
höher als der Mensch
stärker als der Mensch
dunkler als der Mensch
zwischen dem Mensch und den Menschen.

Fernández

aus "Der Du bist im Exil" S 120